**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Catull und Lesbia

Autor: Josephy, Carl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572190

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hat, und er weiß, daß ein Wit nie traf, wenn nicht die Spige in Höllenstein getaucht mar.

Der Clown gleicht dem fhatespearischen Rarr. Er hat in=

folge seiner schlagfertigen Zunge freie Sprache. Er schlägt dem Publifum die Wahrheit ins Geficht — die Bahrheit, wie fie aus feiner eigenen bittern Lebenserfahrung hervorwächft.

Es ift ein gut Teil Bosheit im Bergen bes Clowns ange= sammelt, und sein Lachen hat häufig einen kichernden Neben=

flang von Schadenfreude.

Er ift der Reiniger und Befreier der fleinen Manege. Er verhöhnt den aufgeblasenen Komödianten und macht das blinde Bublifum lächerlich.

Aber das Spiel draußen auf der großen Manège des Lebens muß ihn für fein Sandwert gereift und feiner Runft das Abelsschild verliehen haben.

So ift das Clown-Ideal.

Und fo war Jean-Baul.

Der gute Clown muß fich vieles erlauben können. Und Jean=Baul konnte fich fast alles erlauben.

Er brauchte seine Poffen nicht auf den engern Rreis der Artiften zu beschränken.

Das ganze Publikum zog er mit in den Spaß hinein. Er verstand durch Ströme sprühender Wiße Berbindung zwischen Maniège und Zuschauerplat herzustellen, und er wußte oft durch gut angebrachte Repliken die Lacher auf seine Seite zu bringen.

Beschah dies, dann fonnte er mit einem lauten Freuden=

geheul einfallen, fich in der Manege malgen und fich auf feinem Ropf dreben wie ein Greisel.

Gin fonderbares, halb mahnfinniges Bergnügen, bas wieder

Belächter jenseits über die Barriere schleuberte.

Und trot alledem litt Jean-Paul an einem Fehler, einem Mangel, den ihm bas Publikum nur schwer verzeihen fonnte. Das große, fluge Publifum, dem gute und vollwertige Leiftungen darzubringen dem Rünftler ftets eine fo ausgesuchte Freude ist!

Jean=Baul fonnte nicht fpringen.

Ach und Weh! Es ftand schlecht um seine Saltimortali. Welch unheilbarer Schaden!

Und jest war er tatfachlich zu alt, um noch bie Fineffen

Luftspringer gu lernen.

Er fonnte nur eine plumpe Birouette und einen fonderbar unbeholfenen Saltomortale machen, ftets unter großen Schmerzen in dem einen Fußgelenk, das er einmal während der ersten Uebungen gebrochen hatte.

Diefer Fuß wollte merkwürdigerweise nie mehr recht ge=

horchen. -

Jean=Baul hatte einen einzigen gymnaftischen Trick, der

Er fonnte auf ben Sanden die halbe Barriere entlang

Und dies war doch immer etwas. Die Beine in die Luft, dann fteht für den wandernden Bajazzo die Welt auf dem Kopf!

(Fortfetung folgt).

# Amor im Schlitten.

Winter verhüllet die Wälder, die flur -Bei, wie du gleißest und glänzest, Matur! klink aus dem Schrank nun die klingenden Schellen! Schirrt mir im Stalle die Rappen, die schnellen, Spannet dem Schlitten sie vor! Wie es mich drängt, hinter stiebenden Bufen Auf den beflügelten, glänzenden Kufen, Peitsche und Zügel in nerviger hand, Custig zu stürmen durchs schimmernde Cand — Deffnet das Tor!

Komm nur, mein Liebchen, vergrab' dich im Pelz, Schütz' mit dem Schleier der Wängelein Schmel3! Birgst du die füßchen in felliger Tasche, Wohlig durchglühet von wärmender flasche, Sprichst du dem Winter Bohn! Eia, wo steckst du denn, herziges Bäschen? Seh' von dir nichts mehr als Heuglein und Näschen-Und meine Rappen, schon zerrend am Strang, — Halte dich fest einen Augenblick lang fliegen davon!

Cangst ist verschwunden das heimische Dach, Weit vor uns dehnet die Eb'ne fich flach Sieh, wie zur Seite die Tannen, die schlanken, fliegen - fast rascher als unfre Bedanken Oder dein Zünglein schon ging. Dörfer und Weiler in buntestem Zuge Kommen und schwinden in fröhlichem fluge; Neckisch im Catte die Strecke entlang Tanzet der Schellen melodischer Klang, Linglinglingling!

Schmiege dich, Ciebchen, recht eng nur und dicht Mir an die Schulter und fürdzte dich nicht! Soll ich einmal dich durchs Ceben kutschieren, Muß ich's wahrhaftig doch vorher probieren — Traue nur fest meiner But! Sieh nur, was kannst du für Menglein jett machen! Tief aus den Pelzen hör' froh ich dich lachen, Und mir am Urme fühl' pochen vor Cust Caut ich dein Bergchen in wogender Bruft fahr' ich nicht gut?!

Arthur Zimmermann, Oerlikon.

# Cafull und Lesbia.

Uns des Catulins , Buch der Lieder'. - Nachdichtung von Carl Josephy, Burich.

### 1. Erflärung.

Dünfte göttergleich mich, ja über Götter Bob mich deine Mabe hinaus, o Berrin, Wann ich dir gegenübersitzend schaut' dein Strahlendes Auge

Und erschauernd hörte dein filbern Sachen: Ud, die Sinne fdwanden dem Unglückfel'gen, Ja, fobald ich dich nur erblicke, ftocht mir Sprache und Utem.

Deinem Munde entströmet des Witzes Unmut -Doch dem Dichter schließen die stummen Lippen Deiner Schönheit fieghafte Reize und dein Strahlendes Unge.

Bonn', o Lesbia, wieder es deinem Sflaven, Mun der Bimmel heiter fich dir entwölft hat, Daß ihm deine himmlische Schönheit raube Sprache und Utem.

## 2. Des Bögleins Totenklage.

Traure, Denus, trauert, ihr Liebesgötter, Trauert, ihr Menschen, denen Gefühl ein Gott gab: Tot ist der Sperling meiner geliebten Herrin, Tot — das süße Entzücken meines Liebchens!

Uch! Sie liebte ihn mehr als ihre Aenglein; Denn gar zierlich war er und kannte die Herrin, Wie ein Kindlein kennt die sorgende Mutter, Rührte sich nicht hinweg von ihrem Schose, Canzte an ihr nur immer auf und nieder, Piepste assein nur hin zur süßen Herrin.

Uch! Und er weilt jetzt in dem finftern Lande, Das noch feinen jum Licht guruckgefandt hat.

Aber ench, ihr düstern Schatten, fluch' ich, Die ihr alles, was gut und schön ist, verschlinget. Grauses Geschick! O unglückseliger Sperling! Uch, die geschwollenen Lenglein meines Liebchens Röten sich deinetwegen im Strom der Cränen!

## 3. Der Minne Glück.

Laß leben uns, Geliebte, laß uns lieben, Laß uns nicht fümmern das Geschwätz der Welt! Was wär am Leben Schönes denn geblieben, Wenn man die höchste Frende sich vergällt?

Gestirne gehen unter und erstehen Und leuchten wieder in der Sterne Meer; Doch wenn uns einst erfaßt des Codes Wehen, Dann leuchtet uns der Liebe Licht nicht mehr.

Gib taufend Kuffe mir, geliebtes Madden, Schenk hundert drauf mir, o du teure Maid! Lag uns die Kuffe reihen, wie am fadden Das Kind die Perlen sich zum Schmucke reiht!

Dann, wenn es manche Taufend find gewefen, Terftöre schnell der vielen Küffe Zahl — Die große Zahl, wie könnten wir sie lefen? Wir aber — wir beginnen noch einmal.

#### 4. Frage und Antwort.

Fragst mich, Cesbia, wie viel Küsse Von dem süßen, klugen Mund Meinen Hunger mögen stillen? Hör', mein Lied tut es dir kund:

So viel Sand in Libyens Wüsse Von des Viles Quell zum Strand, Wo des Vattes altes Grabmal Und die Vrandung braust ins Cand—So viel Stern' am Himmel stehen In der Nacht, die Liebe weckt Und mit ihrem stummen Mantel Süße Liebessspiele deckt—

So viel Küsse stillen endlich Wohl den Hunger, der mich guält,

So viel Küsse stillen endlich Wohl den Hunger, der mich qualt, So viel Küsse — daß fein neid'scher Rachbar mehr die Reihe gählt.

## 5. Untreu!

hör' auf zu hoffen, Herz, o werde fest, Wirf hinter dich des Traumes letzten Rest! Ich liebte dich! O holde, sel'ge Zeit! Wie glänzten damals heiter mir die Stunden, Wenn du mich riefst zu süßer Einsamkeit Und selig dann die Lippen sich gefunden Und unsre Herzen öffneten sich weit! — Ja, damals glänzten heiter mir die Stunden.

Jetzt flieht sie dich: 0, zwing dein Herz, das feige, Und meide sie, des Traumes Sockung schweige, O, zucke nicht, schlürf' der Entsaung Teige! Seb, Mädchen, wohl! Aun mag mein Herz gesunden, Dein Vild schwilzt hin an meiner Qualen Herd — Und riefest selbst du mich zu selgen Stunden! Weh dir, von keinem wirst du mehr begehrt, Wie auch dein Sinn an wilde Lust gebunden, Da du die treuste Sieb' in Haß gekehrt!

Doch du, gequältes Herz, o werde fest, Wirf hinter dich des Traumes letzten Rest!

## 6. Entjagung.

Wenn je ein Mensch in langem Rückgedenken Sich eine echte Herzensfreude schuf, Da er sich rein erfand, daß Götternamen Er niemals fälschlich rief zu Teugen an — So muß auch mir aus der unsel'gen Liebe Noch der Erinnrung schönste Blume blühn.

Denn was ein Mann in Cat und Wort erweisen Anr Liebes kann, das sagt' und tat ich ihr; Doch war ihr Sinn wie unbeständ'ge Welle, In die der Knabe Liebchens Namen schreibt. Unn laß dein Klagen, Herz! Die Götter wollen, Daß du den Sinn zu reinern freuden neigst.

> Und doch ift's schwer, so langer Lieb' entsagen, Und doch — versuch's; der schwere Sieg ift schön.

Das wahre Heil nur findet, wer sich selber Und wer sein widerstrebend Herz besiegt. — Doch ihr, o Götter, die ihr das Erbarmen So gerne übt, die ihr am Grabesrand Dem Sterbenden noch gnädig Hilse bringet, O schaut auf mich und mein zerbrochnes Glück!

Ich ehrt' euch immer. Reißt mir aus dem Bergen Die schlimme Peft, die mir am Leben zehrt Und jeder fernsten Frende Strahl verdunkelt: Nicht, daß sie keusch sei, nicht daß sie mich liebt, fleh' ich — nur daß ihr meine Wunde heilet Und nicht den Lohn dem frommen Sinn versagt!

#### 7. Befreiung.

Herbei, herbei, ihr spitzen Pfeile, So viel ihr seid, ihr scharfen Jamben! Straft mir das Weib, das frechen Sinnes Jurückbehält — wenn ihr es leidet — Das sie mir stahl, das Liederbüchlein! Kommt, laßt es uns zurückverlangen!

"Wer ist sie?" fragt ihr. Schaut dort jene: Wie eine Komödiantin steigt sie Und lächelt hold wie ein Kaninchen. Umstellet, schreit sie an und rufet: "Heraus das Büchlein, freche Buhle, Her mit dem Raub, o freche Buhle!"

Sie lächelt (pöttisch? "O verruchte, Du aller Sünden ekle Pfützel" Noch nicht genug — nichts mag sie rühren. Wohlan, so rust zum zweiten Male: "Heraus das Büchlein, freche Buhle, Her mit dem Raub, o freche Buhle!"

Michts rühret sie — sie läckelt wieder. Versucht es drum auf andre Weise! Vielleicht, daß so zum Tiel wir kommen: Schamröte mag ein keusches Wort wohl Auch treiben in dies steinern Antlitz: "O züchtge Jungfrau, gib das Büchlein!"